

Veranstaltungsbericht zur Vortragsreihe
„Stalinistischer Terror in der Sowjetunion und in Osteuropa.
Neue Forschungen zu Tätern – Opfern – Folgen“

22. Juni 2011, 18 Uhr

Die Täter im Großen Terror

Vortrag und Gespräch mit Nikita Petrov, Moderation: PD Dr. Felix Schnell

Nikita Petrov, Historiker und Mitarbeiter der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial in Moskau, ist ein hervorragender Kenner der Geschichte des Stalinismus und hier im Besonderen der sowjetischen Geheimdienste. In seinem Vortrag am 22. Juni 2011 in der Bundesstiftung Aufarbeitung standen die Täter des stalinistischen Terrors im Vordergrund. PD Dr. Felix Schnell vom Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas der Humboldt-Universität zu Berlin moderierte den Abend.

Wer waren die Männer, die den Großen Terror 1937/38 in der Sowjetunion unter Stalin durchführten? Welches Schicksal haben sie selbst in dieser Zeit und in den Jahren danach erfahren? Nikita Petrov beschäftigt sich seit vielen Jahren mit diesen Personen und stellt fest, dass deren Motivation, die Taten auszuführen und im Geheimdienst eine Karriere zu machen, unmittelbar mit dem Funktionieren des stalinistischen Systems zusammenhing. In den Jahren 1937/38 fand nicht die erste Terrorwelle auf Anweisung Stalins statt, hebt Petrov hervor, der an die „Entkulakisierung“ im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft Anfang der 1930er Jahre erinnert. Neu war 1937, dass plötzlich alle Bevölkerungsschichten betroffen waren, dass auch aus den Reihen des NKWD (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten) Mitarbeiter und sogar Führungspersonen den Säuberungen zum Opfer fallen konnten. Wenn dem so war, dann stelle sich jedoch die Frage – so Petrov – warum diese Männer die Terrorbefehle weiter ausführten und sich einem System in den Dienst stellten, dessen nächstes Opfer sie jederzeit hätten werden können. Petrov vertritt die Ansicht, dass das NKWD sogar sehr gut funktionierte. Die Mitarbeiter hatten keine Chance sich möglichen Repressionen zu entziehen und waren deshalb bestrebt die Befehle mehr als buchstabengetreu auszuführen – in der Hoffnung wenigstens für eine Weile verschont zu bleiben. Jedoch nicht nur das System der Angst wirkte disziplinierend. Innerhalb des Apparates spielten Aufstiegsmöglichkeiten und Privilegien eine große Rolle. Die Tschekisten ließen sich auf dieses Spiel ein. Der Begriff Tschekist, den Petrov während seines Vortrages für die Mitarbeiter des sowjetischen Geheimdienstes verwendete, stammt von der Bezeichnung der 1917 gegründeten „Außerordentlichen Allrussischen Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage“ (russisch abgekürzt mit „ВЧК“, gesprochen „WeTscheka“). Hinzu kam die gravierende Armut in der Bevölkerung, die junge Männer zu dankbaren Bediensteten einer Behörde machte, die sie ernährte und die ihnen Aufstiegschancen bot. Viele der Geheimdienstler – so Petrov – glaubten

seit 1934/35 nicht mehr an sozialistische Ideale, vielmehr waren sie stolz auf die Zugehörigkeit zu einem geheimen Bund.

Nikolai Jeschow (1895-1940) organisierte als Geheimdienstchef zwischen 1936 und 1938 den Großen Terror. Sein Nachfolger wurde ab November 1938 Lawrenti Berija (1899-1953). Lange haben Historiker angenommen, Berija habe den Terror beendet. Tatsächlich kam es jedoch noch unter Jeschow zur Einstellung der Massenverhaftungen und Erschießungen. Berija veranlasste danach die Verurteilung einer Reihe von mittleren Funktionären des NKWD, den sogenannten „Tätern“. Doch wofür wurden diese Leute bestraft? Natürlich, stellte Petrov fest, kam es zu keinem öffentlichen Eingeständnis, dass das Vorgehen der voraus gegangenen Jahre falsch gewesen sei. Vielmehr wurde gesagt, dass die Tschekisten zwar dem richtigen Ziel gedient hätten, aber die Säuberungen entweder nicht bis zum Ende durchgeführt oder Fehler bei den Verhaftungen nach Quoten gemacht hätten. Unter den verhafteten Geheimdienstleuten befanden sich hauptsächlich die Anhänger Jeschows.

Auch Chruschtschow hatte nach Stalins Tod kein Interesse daran, die Täter des Großen Terrors oder anderer Verbrechen ernsthaft zur Verantwortung zu ziehen. Ihm waren Prozesse gegen einzelne Personen wichtiger, die dem Zweck dienten, die Bevölkerung zufrieden zu stellen. Die Masse der Tschekisten wurde nicht nur nicht verurteilt, sondern verblieb im System des KGB („Volkskommissariat für Staatssicherheit“ - Bezeichnung des sowjetischen Geheimdienstes ab 1946) und machte sogar Karriere. Andere wurden einfach entlassen und erhielten eine Rente. Der letzte Prozess gegen einen ehemaligen Mitarbeiter des Terrorapparates fand 1959 statt.

Es lässt sich feststellen – so Petrov – dass ein Großteil der Personen, die an den Massenverbrechen der Jahre 1937/38 beteiligt waren, nie zur Verantwortung gezogen wurde. Zwar gab es moralische Urteile, die juristischen waren dagegen eher sporadisch. Auch gibt es bis heute keine Verurteilung der verbrecherischen Natur des stalinistischen Systems insgesamt.

Im Anschluss stellte Felix Schnell die Frage, ob der Große Terror rational erklärbar sei. Dieses Thema – so Petrov – wurde in Russland viel diskutiert, denn wenn eine Rationalität hinter den Verbrechen erkennbar sei, dann wirke dies gleichzeitig auch immer wie eine Rechtfertigung. Doch beim näheren Betrachten der Stalinschen Befehle, muss festgestellt werden, dass sie einer gewissen Logik folgten. Es herrschte die Vorstellung, dass vermeintliche Feinde oder „Schädlinge“ ausgelöscht, d.h. physisch vernichtet werden müssten, wie im Fall der polnischen Offiziere von Katyn. Auch wenn es also eine rationale Entscheidung war, diese Menschen zu töten, heiße dies nicht, dass sie nicht kriminell gewesen sei. Rationalität könne eben auch kriminell sein.

Aus dem Publikum meldete sich ein ehemaliger GULag-Häftlinge mit der Frage zu Wort, warum Berija 1953 veranlasste, die deutschen Gefangenen zu entlassen. Nikita Petrov erklärte darauf, dass Berija jemand war, der einerseits ein skrupelloser Gewalttäter war, andererseits aber auch die Rolle des Gnädigen spielen konnte. Die Entlassung der Deutschen konnte er somit als seine

eigene gutmütige Tat darstellen. Im Mai 1953 wurde gerichtlich beschlossen, dass die weitere Inhaftierung der Deutschen nicht nötig sei. Nach Deutschland ausreisen durften sie jedoch erst im September, da die Ereignisse des 17. Juni 1953 in Ostberlin dazwischen kamen. Die in sowjetischer Gefangenschaft verbliebenen deutschen Häftlinge wirkten sich negativ auf das Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion aus, so dass die Entlassungen auch als ein politischer Schritt zur Entspannung der internationalen Beziehungen gesehen werden müssen.

Teresa Tammer